Öffentliche Kunstpflege

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **40 (1953)**

Heft 9: **Wohnquartiere**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ast der Ulme abgespalten und auf das Dach des Turnhallengebäudes geworfen. Die Pflanzen in den Trögen und Tontöpfen im Innern des Schulhauses konnten zum größten Teil nicht beibehalten werden; einesteils mangelte ihnen das natürliche Licht, andernteils wäre eine einläßliche Pflege und ein ständiges Versetzen in einem öffentlichen Gebäude nicht möglich gewesen. Die anerkannten Qualitäten des Felsbergschulhauses wurden durch die Entfernung der Brunnenanlage, einiger Sträucher und der kranken Ulme in keiner Weise beeinträchtigt.
Schul- und Baudirektion der Stadt Luzern übernehmen für die angeordneten Maßnahmen jede Verantwortung. Sie wehren sich dagegen, daß eine Sache in der Öffentlichkeit und in Fachblättern tendenziös dargestellt und aufgebauscht wird, die nicht der Rede wert ist.»

Öffentliche Kunstpflege

Die Schweizer Beteiligung an der II. Biennale von São Paulo

Die Schweiz beteiligt sich offiziell an der II. Biennale des Museu de Arte Moderna in *São Paulo* (Brasilien), Herbst 1953. Die von der eidgenössischen Kunstkommission vorbereitete Vertretung unseres Landes umfaßt eine Kollektion von Ferdinand Hodler und außerdem je eine Werkgruppe von Serge Brignoni, Albert Chavaz, Coghuf, Max Gubler, Max Kämpf, Lermite, Max von Mühlenen, Charles-François Philippe, Marcel Poncet und Gerold Veraguth.

Formgebung in der Industrie

Über die Bedeutung technischer Herstellungsvorgänge für die Form

Am 22. September 1903 wurde in Niederurnen (Kanton Glarus) die Schweizerische Eternit-Industrie gegründet. Dem damaligen Verwaltungsrat gehörte unter anderen Mitgliedern auch der Erfinder dieses neuen Baustoffes, Ludwig Hatscheck (1856–1914), gebürtig aus Olmütz, an. Seither hat sich das Unternehmen in raschem Zuge entwickelt. Es ist für das Bauen in der Schweiz und im Ausland und allgemein für die heutige Architektur grundlegend wichtig geworden. Aus der soeben erschienenen lesenswerten und typographisch schönen Jubiläumsschrift bringen wir den Artikel von Hans Curjel zum Abdruck, weil er vom Standpunkt der industriellen Formgebung aus allgemeines Interesse besitzt. Red.

Form entsteht durch das Zusammenwirken der verschiedensten Kräfte. Neben mannigfachen ästhetischen Impulsen, die jeglichem Schaffen des Menschen tief eingeboren sind und die aus unbewußten Quellen seine Handlungen und Schöpfungen beeinflussen, stehen Komponenten, die sich aus technischen Überlegungen und Zusammenhängen, aus ökonomischen Bedingungen und anderen verwandten Voraussetzungen ergeben. Während in früheren Zeiten die Form ihr entscheidendes Gesicht in starkem Maß durch die Hülle, durch Oberflächenaufteilung, durch symbolisch oder ästhetisch bestimmten Schmuck erhielt, tritt sie in jüngster Zeit auf Grund anderer Schaffens- und Gestaltungsmethoden in Erscheinung. Das Zeitalter wissenschaftlicher Konzeption und kühner technischer Entdeckungen hat neue Möglichkeiten hervorgebracht, deren sich der formschaffende Mensch bedient. Neue Arten der Schönheit werden in ihrem Gefolge sichtbar.
Unmittelbar aus Konstruktion entstehen neue Formstrukturen und von ihnen aus neues Formbewußtsein. Die verschiedenen neuen technischen Materialien führen zu neuen Formzusammenhängen. Gestaltungsmethoden, die unmittelbar von den Zweckbedingungen ausgehen, bringen Gebilde hervor, bei denen gerade die Betonung des sichtbar Funktionalen ästhetische Wirkungen ausstrahlt. Die auf diese Weise entstehende Formenwelt trägt vorwiegend geometrische Züge, in denen die Sensibilität (Proportion, Balance, dynamische Kraft) nicht weniger zum Ausdruck kommt als in den geschmückten Gebilden früherer Zeiten. Industrieform und Zweckbau gehören heute ebenso dem Reich des Künstlerischen an wie Malerei, Musik oder Dichtung. Entscheidende Impulse dieser Entstehungsvorgänge gehen vom gestaltenden Menschen aus, vom Ingenieur, vom technisch und ästhetisch trainierten Formgestalter und vom Architekten, der aus Erkennen, Wissen und Willen Formen schafft.
Bei der Formwerdung sprechen jedoch auch Impulse mit, die, von anderer Richtung her wirkend, nicht übersehen werden dürfen. Im Material selbst liegen Formkeime, die ohne jeden Zusammenhang mit dem Ästhetischen ein Eigenleben führen und bestimmte Kräfte ausstrahlen. Sie bedeuten für die Form etwa das gleiche, wie das Plasma für die Gestalt der Lebewesen bedeutet. Durch den Herstellungsprozeß, durch den das Rohmaterial zum handlichen Objekt der Verarbeitung wird, präzisieren sich diese Keime. Es entstehen während des technischen Vorgangs formale Grundgebilde und Grundstrukturen, die zu den verschiedensten präästhetischen Gestalten führen. So bringen die Herstellungsvorgänge beim Eisenguß, beim Glas, beim Steingut gleichsam ein fundamentales Alphabet hervor, das bei der weiteren Verarbeitung solcher Stoffe sich in spezifische Formen entwickelt: scharfe, exakte Kanten, Rundungen, kristallinische Gebilde usw. Wie bei den herkömmlichen Stoffen haben sich auch beim Asbestzement bestimmte Ausdrucksformen entwickelt. In den Endprodukten der Eternit-Fabrikation spiegeln sich die dynamischen Entstehungsvorgänge: das Aufrollen des dünnschichtigen Asbestzement-Flores, der hohe Druck, der auf die nassen, unabgebundenen Platten ausgeübt wird, der Schub, der die Kurvatur der Wellplatten verursacht, das Umwickeln des Stahlkernes bei der Rohrfabrikation. Bei der Weiterverarbeitung der noch weichen Platte zu den verschiedensten Formstücken entstehen präformale Gebilde, die jenseits der Konzeption des gestaltenden Menschen stehen. Diese aus den Herstellungsprozessen sich entwickelnden Formkeime sind ästhetisch neutral. Je organischer, sinnvoller, gründlicher und damit tiefer der Arbeitsvorgang jedoch verläuft, unter dem diese Keime sich bilden, desto mehr sind sie mit geheimnisvollen Kräften geladen, die bei der praktischen Verarbeitung zur Form drängen.
Der Übergang vom Formkeim zur eigentlichen Form erfolgt im Augenblick der Berührung der im Formkeim liegenden Eigenkräfte mit den dem gestaltenden, bauenden Menschen eingeborenen ästhetischen Impulsen und im Spezialfall der Industrieform mit der konstruktiven Konzeption. Kräfte der Natur, der Forschung, der angewandten Technik und der künstlerischen Gestaltung stehen in einem Wechselspiel, das sichtbare Werke hervorzubringen vermag, in denen sich das Praktische mit Schönem vermählt.

Hans Curjel